

Region

Freitag, 15. Dezember 2023

Fünf Fragen nach der Flut

Während die Wasserstände allmählich sinken, stellen sich neue Fragen zum Hochwasser am Bielersee. Expertinnen und Experten haben fünf davon beantwortet.

Matthias Gräub

Nach vielen nassen Tagen ist es im Seeland gestern mehrheitlich trocken geblieben. Die ärgste Hochwasser-Situation sollte vorerst überstanden sein. Diese fünf Fragen stellen sich:

Ist jetzt der grosse Regen vorbei?

Ja, sagt Sarina Leuthold, Prognostikerin bei Meteotest. Bis heute morgen könne es noch hier und dort regnen. «Der Niederschlagsschwerpunkt liegt im Oberland, wo die Aare-Zuflüsse liegen», sagt Leuthold. Diese Niederschläge können noch mal für neues Wasser im Seeland sorgen.

Danach breitet sich laut Prognosen ein Hochdruckgebiet von Westen her über Mitteleuropa aus. «Es bringt sicher bis und mit Dienstag trockenes Wetter.» Sonnenschein will Leuthold hingegen nicht versprechen. «Vielleicht lockert es mal auf», sagt sie. Aber rund um Biel sei Nebel oder Hochnebel zu erwarten.

Am Mittwoch nächster Woche schiebt sich dann das nächste Tiefdruckgebiet von Nordwesten her ein. Dann wird es wieder regnen und die Luft kühlt sich ab. Bleibt die Frage, wie stark. Sarina Leuthold weckt leise Hoffnungen auf weisse Weihnachten: «Ab 800 Meter ist die Chance sehr gross», sagt sie. Darunter sei es zumindest nicht auszuschliessen.

Sinken nun die Pegel?

Im Moment: Ja. Das zeigen auch die neuesten Zahlen des Bundesamtes für Umwelt. In der Nacht von Mittwoch auf gestern, gegen Mitternacht, war der höchste Wasserstand erreicht. In der Messtation in Ligerz lag der Wasserspiegel auf 430,44 Meter. Im Laufe des gestrigen Nachmittags sank er wieder unter die Schadensgrenze. «Aber der Pegel wird nicht sehr schnell sinken», sagt Bernhard Schudel, Abteilungsleiter Gewässerregulierung beim Kanton Bern.



Auf dem Nidauer Hundemätteli wird man noch pudelnass. Allmählich dürfte es hier aber abtrocknen.

Bild: Matthias Käser

Dass er aktuell einigermassen rasch sinkt, hängt auch damit zusammen, dass der Bielersee zurzeit einen höheren Pegel hat als der Neuenburgersee – üblicherweise ist das Gegenteil der Fall. «Der Bielersee hat im Moment noch zwei Ausgänge», sagt Schudel. «Sobald die beiden Seen gleich hoch sind, wird sich das weitere Absinken massiv verlangsamten.»

Um Gegensteuer zu geben hat das Bundesamt für Umwelt bekannt gegeben, dass der Abfluss aus den Seen erhöht wird. Seit gestern Abend fliesst deshalb mehr Wasser durch die Schleuse in Port. Zwischen Biel und Solothurn – und weiter flussabwärts – werde die Aare deshalb mehr Wasser führen. Das soll in den Seen Platz für neues Wasser schaffen.

Kann man bald wieder am Seeufer spazieren?

Marc Stähli, Chef des Regionalen Führungsorgans (RFO) der Region Bielersee Süd-West, sagt: «Bei uns war es am gestern sehr ruhig.» Man habe in seiner Region keine Feuerwehren im Einsatz gehabt, und der Zivilschutz, der noch am Mittwoch mithelfen musste, in der ARA Erlach Wasser abzupumpen, sei nur noch auf Pikett. Derweil teilt das RFO der Region Biel mit, die Feuerwehr habe zwischen Mittwoch und Donnerstag nachmittags mehrfach ausrücken müssen, «vor allem wegen steigendem Grundwasser, das in Keller eindrang.»

Auch wenn die Pegel sinken, will Stähli noch nicht ganz entwarnen. «Wenn es wieder so reg-

net wie diese Woche, geht es schnell, bis der See wieder voll ist.» Er warnt, in Ufernähe nach wie vor aufzupassen. Ansonsten sei es Sache der Gemeinden, die Schäden an den Wegen zu beseitigen, sobald sie nicht mehr überschwemmt sind. «Danach kann man die Uferwege wieder aufmachen.»

Das könne an einigen Stellen aber eine Weile dauern. In seiner zweiten Funktion als Werkhelfer der Gemeinde Täuffelen spricht Stähli den Uferweg in Gerolfingen an: «Dort liegt so viel Schwemmholz herum, dass wir den Weg dieses Jahr wohl nicht mehr öffnen können.»

Produzieren die Wasserkraftwerke bei Hochwasser extra viel Strom?

Nein, im Gegenteil. Wie Tobias Habegger von der BKW, der Betreiberin der Wasserkraftwerke in der Region, sagt, kann zu viel Wasser sogar schlecht für die Stromproduktion sein. «Einerseits, weil das Gefälle zwischen Ober- und Unterwasser kleiner wird, andererseits, weil teilweise nur reduziert oder gar nicht produziert werden kann, um Schäden an den Anlagen zu vermeiden.» Besonders gefährlich für die Anlagen seien Schwemmholz und Geschiebe, die den Einlaufrechen verstopfen können.

Tatsächlich sind die Wasserkraftwerke Aarberg, Hagneck und Brügg derzeit ausser Betrieb. Bei den ersten beiden sind laut Habegger die hohen Wasserstände verantwortlich, Brügg musste gestern «aufgrund der

Seeregulierung in Port» ausser Betrieb genommen werden. «Dort ist mit einem etwas längeren Stillstand zu rechnen als in Hagneck oder Aarberg.»

Grundsätzlich gebe es keine festgelegte Hochwassergrenze, ab der ein Kraftwerk ausser Betrieb genommen wird, sagt Tobias Habegger. «Die Entscheidung zur Abschaltung hängt von verschiedenen Faktoren ab.» Etwa davon, wie viel Schwemmholz mitgeführt wird, und davon, wie gross die Gefahr für Schäden an der Anlage ist.

Welche Auswirkungen hat das Hochwasser auf die Landwirtschaft?

Schon vor rund einem Monat hatten anhaltende Regenfälle im Seeland für überschwemmte Felder gesorgt. Jetzt sieht man erneut Acker, die unter Wasser stehen. «Von Ende Oktober bis heute hatten wir wirklich Rekordmengen an Regen», sagt Daniel Weber, Präsident der Landwirtschaftlichen Organisation Seeland (LOS).

Zwar seien die meisten Felder schon abgeerntet, doch es gebe auch Bauern, die noch nicht alles geerntet haben. «Zuckerrüben konserviert man am besten im Boden und erntet sie erst kurz vor dem Abtransport in die Zuckerfabrik», sagt Weber. Und die Rübenkampagne in Aarberg ist noch voll im Gang, auch wenn sie schon im November kurz ins Stocken geraten war.

Laut Weber gibt es auch vereinzelte Bauern, die noch Kartoffeln im Boden hätten. Spezielle Kulturen wie Rosenkohl wären ungefähr jetzt zur Ernte bereit. «Die muss man jetzt zum Teil von Hand ernten, weil die Äcker für die Maschinen nicht mehr befahrbar sind.» Wie gross die Schäden für die Bauern sind, ist laut Weber sehr individuell. Es gebe Betriebe, die dieses Jahr früh dran waren und ihre Ernte sichern konnten. Und andere, die auf eine späte Ernte gesetzt haben und jetzt beträchtliche Schäden haben. «Aber das ist das Risiko in unserem Beruf. Damit muss man leben.»